

Klaus Bäumler
Vorsitzender
Bezirksausschuß Maxvorstadt

Beitrag zum Katalog
München Maxvorstadt St. Markus vor 50 Jahren
Zur Ausstellung der historischen Aufnahmen von Johann Vorzellner (1908-1960)
Herausgeber: St. Markus.

Trümmerzeit, Ruinenzeit, Aufbauzeit in München Leben in der Maxvorstadt 1945 - 1949

In den zwölf Jahren des sog. Dritten Reichs entwickelten sich in der Maxvorstadt nicht nur die Kultstätten des Naziregimes um den Königsplatz, sondern auch die Zentralverwaltung der NSDAP zwischen Karlstraße und Gabelsbergerstraße hatte sich im Umfeld des „Braunen Hauses“ niedergelassen. Im Herbst 1933 quartierte sich als Vorläufer der Gestapo die Bayerische Politische Polizei im Wittelsbacher Palais ein, der Münchner Gestapo-Zentrale, Ecke Türken- / Briener Straße. Als am 30. April 1945 die amerikanischen Soldaten von Norden über Ludwigstraße und Dachauer Straße einzogen, lag die Maxvorstadt in Trümmern. Bei 74 Luftangriffen hatten die Alliierten 450 Luftminen, 61 000 Sprengbomben, 142 000 Flüssigkeitsbomben und 3 316 000 Stabbrand-Bomben über München abgeworfen. 6632 Menschen starben in den Trümmern, 15 800 erlitten Verletzungen. 13 000 Häuser mit 62 000 Wohnungen waren total und 8000 Häuser mit 32 600 Wohnungen stark zerstört. Von Mai 1945 bis September 1951 galt es rund 7, 5 Millionen Schutt¹ zu beseitigen. Diese gewaltige Leistung ist nur annähernd vorstellbar im Vergleich mit der Cheopspyramide: Nahezu drei Pyramiden deren Größe (Grundfläche von rd. 54 000 qm und Höhe von 145 m) hätten aus dieser Schuttmasse errichtet werden können.

Der Bereich der heutigen Maxvorstadt war, damals bestehend aus den vier Stadtbezirken Maxvorstadt–Universität (V), Maxvorstadt–Königsplatz (VI), Maxvorstadt–Josephsplatz (VII) und Marsfeld (VIII), besonders schwer getroffen. Sicher spielten dabei strategische Gründe (Nähe des Bahnhofs) eine Rolle; den Alliierten dürfte aber auch daran gelegen haben, die Zentren der Nazi-Herrschaft in München und deren Umfeld zu zerstören.

Der Zerstörungsgrad betrug im Marsfeld 75 %, im Bereich Königsplatz 70 %, im Umfeld des Josephsplatz 65 % und der Universität 55 %². In diesen von den Zerstörungen schwer gezeichneten Wohnvierteln verzeichnet die Statistik 1946 noch ca. 33 000 Menschen. Bei Kriegsausbruch waren es 1939 86 800 und 1906

¹ Hierzu die Gesamtdarstellung „Ein halbes Jahrzehnt Schuttbeseitigung und Wiederaufbau in München. Tätigkeitsbericht der Münchner Aufbaugesellschaft mbH. für die Zeit von Anfang 1947 bis Ende 1951. Hrsg. MAG, München, 1952 (?). In den beigegeführten Plänen sind sechs Zwischenkippen (eine davon vor der Alten Pinakothek), die Trassen der sog. Bockerlbahn und der Zeitplan für die Räumung der Flächen dargestellt.

² Helmut Koenig, Beiträge zur Soziographie Münchens, Hrsg. Wiederaufbaureferat der Landeshauptstadt München, München 1950.

sogar noch 105 000 Bürger gewesen. Heute leben hier im Stadtbezirk Maxvorstadt auf einer Fläche von 429 ha wieder 48 000 Menschen.³

Nüchterne Zahlen der Statistik können das Ausmaß der Zerstörung und die Leistung des Wiederaufbaus objektivieren. Die Dokumentar-Aufnahmen von Johann Vorzellner (1908-1960) verdeutlichen aber das Inferno der Vernichtung in der uns vertrauten Umgebung und berühren uns besonders. Johann Vorzellner hat als „einfacher Bürger“ ohne offiziellen Auftrag für uns und spätere Generationen dieses Erinnerungswerk geschaffen. Wichtig ist es auch für uns heute noch - nahezu 55 Jahre nach Kriegsende - die Erinnerung an diese schicksalhaften Zeit und die damaligen Lebensverhältnisse festzuhalten, um die Leistungen des Wiederaufbaus zu würdigen und zugleich den Willen zur friedlichen Koexistenz zu stärken.

Fritz Grundner: Das Kriegsende in der Schellingstraße

Fritz Grundner (Jahrgang 1929) hat die Historie seines Vaterhauses Schellingstraße 5 überliefert und beschreibt das Kriegsende⁴, das er als 16-jähriger erlebt hat:

„Der Sirenton ‚Fliegeralarm‘ heulte das Ende ein. Am Tage zuvor, wir lagen noch in den Betten, schlug eine Splitterbombe Ecke Schelling- / Amalienstraße ein und riß ein Loch in den Asphalt. Sie tötete und verletzte Passanten. Am Vormittag des 30. April war vom Norden her, ... Kanonendonner zu hören. Lange konnte es also nicht mehr dauern.

Wir wußten nicht, ob es in München zu Kampfhandlungen kommen würde; totale Zerstörung war ja angekündigt. Tags zuvor am Nachmittag verschanzten sich in der Ludwigstraße bewaffnete Soldaten – oder war das das ‚letzte Aufgebot‘ vom Volkssturm oder Wehrwolf? Die Männer waren im Rentenalter. In den Arkaden neben der Ludwigskirche und auf dem Treppenaufgang vor der Staatsbibliothek bauten sie Maschinengewehre auf. Auch Panzerfäuste schleppten sie herum.

Die Bürger dachten da eher an die Befreier. ... Sie sprachen die ‚Soldaten‘ an: ‚Was wollts ihr noch ausrichten? Wenn ihr Widerstand leistet, werden wir alle im Bombenhagel untergehen.‘ Über Nacht waren alle ‚Stellungen‘ verschwunden.

Die Straßen waren fast menschenleer, keiner wollte in den letzten Kriegstagen noch sein Leben verlieren. Über die Hinterhöfe steckte man sich Nachrichten zu. Mich hielt es nicht mehr zu Hause. Das Dröhnen der anrollenden Panzer war schon zu hören. Überall an den Fenstern zur Straße kamen flugs weiße ‚Fahnen‘, besser gesagt weiße Tücher zum Vorschein als Zeichen der Widerstandslosigkeit. Da nicht geschossen wurde, hatte ich keine Angst, und ein paar junge Leute liefen mit mir den Kampfgruppen entgegen. Links und rechts marschierten hintereinander die Stoßtrupps der 7. Armee in Richtung Marienplatz. Viele Negersoldaten waren darunter. Am Siegestor hielt kurz einer der Panzer an. Wir winkten ihnen zu, und einer warf uns Schokolade und Kaugummi zu, dann rollte er weiter. Diesen Tag werde ich nie vergessen“.

³ Die Zahlen für die drei Stadtbezirke in der Reihung 1906, 1939, 1946, 1989

Maxvorstadt-Universität: 26.500 / 22.000 / 10.700 / 11.200

Maxvorstadt-Königsplatz: 24.700 / 19.000 / 6.400 / 17.800

Maxvorstadt-Josephsplatz: 29.800 / 26.100 / 9.800 / 18.200

⁴ Fritz Grundner, Schellingstraße 5. Schicksale eines Münchner Bürgerhauses und seiner Bewohner. 1856-1986. Hrsg. Bürgerkreis Maxvorstadt e.V., München 1986.

Die Zeit danach: Plünderungen, Brennstoff- und Lebensmittelmangel, Schwarzhandel, Lebensmittelmarken und Selbstversorgung.....

In dieser Zeit ging es ums Überleben und die bloße Existenzhaltung. Hamstern, Tauschen und Selbsthilfe war angesagt. In den Ruinen und Balkonen wurden Kleingärten angelegt, Gemüse und Tabakstauden gezogen.

Im unmittelbaren Umfeld der Markuskirche war der Park des Wittelsbacher Palais ein begehrtes Kleingartengelände⁵. Im Volksmund „Gestapo-Garten“ genannt, wurden hier, wo Häftlinge für die Gestapo-Schergen noch in den letzten Kriegsjahren einen Sportplatz bauen mußten, Schrebergärten angelegt.

Schon im Juli 1945 pachtete Franz Xaver Eisenreich aus der Finkenstraße eine Fläche von 1.900 qm als Gemüsegarten – vorbehaltlich der Genehmigung der Militärregierung.

Am 2. Juni 1946 schreibt Georg Reiner aus der Fallmerayerstraße unter dem Betreff „Pachtung eines Mietgartens“ an das Städtische Liegenschaftsamt:

„... bittet um die pachtweise Überlassung eines Mietgartens 300 qm im Park der ehemaligen Gestapo. Bin Familienvater mit 3 Kindern und von Beruf Arbeiter und stehe in Arbeit. Kenntnis im Gartenbau sind vorhanden....“ Weitere Pachtverträge schlossen Georg Zellner aus der Amalienstraße 24 und der Metzgermeister Wolfgang Gsänger aus der Amalienstraße 51.

Neben dieser legalen kleingärtnerischen Nutzung, die bis in die Jahre 1954/55 andauerte, waren Park und Ruine des Wittelsbacher Palais aber auch „Brennstoff-Quelle“. Brennholz eine begehrte Rarität: Die Bäume des Parks, bei den Luftangriffen beschädigt, wurden nach und nach in den Öfen der Maxvorstadt verfeuert. Frau Lehmann aus der Türkenstraße, bei der sich Georg Elser vor seinem Attentat eingemietet hatte, erzählt, sie sei mit einem „Hackel“ zur hölzernen Eingangstor der Gestapo-Zentrale in Höhe der Prinz-Ludwig-Straße und habe dort Brennholz herausgeschlagen.

Mit Hilfe der Amerikaner: Schulspeisung in der US-Zone im Frühjahr 1947

Ab 1. Mai 1947 sollte in allen Städten mit über 20.000 Einwohnern für alle schulpflichtigen Kinder von 6 – 18 Jahren die Schulspeisung beginnen. In München wurden bereits ab 23. April 15.000 Kinder gepflegt⁶. Der Nährwert war auf 350 Kalorien festgelegt. Zu Spannungen soll es gekommen sein, wenn Flüchtlingskinder bei der Schulspeisung bevorzugt wurden.

Ein Blick in den Speiseplan:

- 28. April gesüßter Grießbrei
- 29. April Spaghetti mit Tomatenpüree
- 30. April Kartoffelbrei mit Erbsen und Fett
- 2. Mai gesüßte Haferflocken
- 3. Mai eine Tafel Schokolade.

⁵ Hierzu: Klaus Bäumler, Topographie des NS-Terrors in München. Wittelsbacher Palais: Gestapo-Zentrale und Gestapo-Gefängnis. Hrsg. Bezirksausschuß Maxvorstadt. München 1999.

⁶ Neue Zeitung vom 25.4.1947, abgedruckt in: Das gespaltene Land. Leben in Deutschland 1945-1990. Texte und Dokumente zur Sozialgeschichte. Hrsg. Kleßmann /Wagner. München 1993.

Jella Lepman: „München: eine Trümmerstadt“

Die Begründerin der Internationalen Jugendbibliothek Jella Lepman (1891-1970) beschreibt in ihrem Tagebuch die grau-triste Atmosphäre um den Münchner Hauptbahnhof im November 1946 :

„Dünner kalter Nieselregen auf Schutthalden, Steinhaufen, ausgebrannte Fassaden, verkohlte Grundmauern, verschmutzte, ungeräumte Straßen mit zerlöcherem, zersprengtem Pflaster. Eine Trümmerstadt, unvorstellbar für jeden, der München heute kennt, der vor es dem zweiten Weltkrieg kannte.

Der Bahnhof: ein jämmerliches Wrack mit wenigen befahrbaren Gleisen, das trübselige Gerüst einer düsteren Halle, in die es hineinregnet. Besatzungstruppen werden verladen oder kommen an, gleich gültige mürrische Gesichter, die Stiefel patschen durch das Schlammwasser der Pfützen, die Säcke lasten auf den Schultern. Wo eine Ecke halbwegs überdacht oder mit Brettern verschlagen ist, stehen merkwürdige, unheimliche Gestalten, von abgerissenen Leuten umdrängt, viele Frauen darunter, in Hosen und in Holzpantinen: das ist der ‚Schwarze Markt‘.“

In dieser Zeit der großen materiellen Not, des Hungers und der Suche nach Wohnung und Arbeit, erkannten engagierte Persönlichkeiten wie Jella Lepman den hohen Rang der Jugendarbeit. *„Lassen Sie uns bei den Kindern anfangen, um diese gänzlich verwirrte Welt langsam wieder ins Lot zu bringen. Die Kinder werden den Erwachsenen den Weg zeigen“*, formulierte Jella Lepman.

Vier beispielhafte Jugendprojekte in der Maxvorstadt

Vor diesem Hintergrund entstanden in der Maxvorstadt vier Initiativen, beispielhaft für die Anfänge der Jugendarbeit in München nach 1945:

Internationale Jugendbibliothek

Im April 1949 eröffnete Jella Lepman im Haus Kaulbachstraße 11 die Internationale Jugendbibliothek. Nach ihrer Emigration 1936 nach England war Jella Lepman bereits 1945 nach Deutschland zurückgekehrt. Bei ihrer Mitarbeit in der Redaktion der Zeitung „Heute“ (Sitz im ehemaligen Buchgewerbehaus Schellingstraße 39) und durch ihre Begegnung mit Erich Kästner entwickelte sie aus der von ihr organisierten internationalen Ausstellung von Kinderbüchern im Haus der Kunst die weltweit einzigartige Internationale Jugendbibliothek. Seit 1983 hat diese angesehene Institution ihren Sitz im Schloß Blütenburg (Obermenzing).

Jugendarbeit des CVJM

Mit der städtebaulichen Entwicklung im Bereich des Oskar-von-Miller-Rings und der Bayerischen Landesbank sind die „Orte“ der engagierten Jugendarbeit des CVJM⁷, der seit 1906 sein Stammhaus in der Glückstraße 21⁸ hatte, auch in der Erinnerung untergegangen. 1950 errichtete in unmittelbarer Nähe von St. Markus der CVJM ein Lehrlingswohnheim mit 60 Plätzen, um der großen Not der Flüchtlingsjugend zu begegnen (Architekt: Werner Wirsing). Unmittelbar östlich des ehemaligen Gestapo-Gefängnisses hatte der Freistaat Bayern an der ehemaligen Jägerstraße ein

⁷ 100 Jahre CVJM München 1886-1986, München 1986.

⁸ Ab 1955 Anschrift Lotzbeckstraße 6.

Grundstück in Erbpacht überlassen. Aufgenommen wurden vornehmlich Lehrlinge aus niederbayerischen Flüchtlingskreisen.

Im sog. Gestapo-Garten, dem unmittelbar benachbarten Park des Wittelsbacher Palais unterhielt der CVJM von 1950-1957 ein Jugendheim mit dem sinnigen Namen „Feuerburg“. Als 1957 mit dem Bau des Oskar-von-Miller-Rings die „Feuerburg“ und der bereits 1953 errichtete Sportplatz aufgegeben werden mußten, fand sich ein Ersatzstandort auf dem Gelände der ehemaligen Türkenkaserne, also dort wo derzeit die Pinakothek der Moderne entsteht.

Durch die Planung der Stadt München für das große Kulturhaus (späteres „Gasteig-Projekt“) auf dem Areal des Wittelsbacher Palais und die dadurch notwendigen Grundstücksarrondierungen gab der CVJM 1963 seinen Standort in der Nähe der Markuskirche auf und übersiedelte mit dem Erlös in die Landwehrstraße bzw den Theo-Prosel-Weg.

Modellprojekt „Wohnheim Maßmannplatz“

Aus einer frühen Selbsthilfe-Initiative von Studenten und jungen Arbeitern, die sich aus der Wohnungsnot zusammen fanden, entstand 1949 das „Wohnheim Maßmannplatz“, das im Juli dieses Jahres sein 50-jähriges Bestehen feierte⁹. Nach den Plänen des damaligen Architekturstudenten Werner Wirsing entstand das Wohnheim in Eigenarbeit auf dem staatlichen Areal der ehemaligen Staatlichen Turnanstalt, dem heutigen Maßmannpark.

Eine noble Spende 1947: Kinderhaus im Alten Botanischen Garten

Von den Holzbauten der Nachkriegszeit haben sich in München nur wenige „Erinnerungsstücke“ erhalten. Zu diesen zählt aber das sog. Kinderhaus im Alten Botanischen Garten.¹⁰ Versteckt in der herrlichen, im Eigentum des Freistaat Bayerns stehenden Grünanlage des Alten Botanischen Gartens – in der Nähe der Kunstplattform gegenüber der Luisenschule – gelegen, ist das Kinderhaus heute noch ein beliebter Treffpunkt von Kindern und Jugendlichen, betreut vom Kreisjugendring München-Stadt.

Der Erbauer des Münchner Prinzregentenstadions Fritz Krantz (1888-1959) spendete dieses Bauwerk 1947 den Münchner Kindern. Bei dem Baustoffmangel dieser Zeit eine wahrhaft mäzenatische Leistung. Welchen Gegenwert hätten diese Materialien auf dem Schwarzen Markt erzielt? Fritz Krantz wollte durch dieses Geschenk an das tragische Ende seiner Tochter Heloise erinnern, die am 15. August 1943 aus heute noch nicht geklärten Motiven Selbstmord beging.

Die in der Geschäftsstelle des Kreisjugendrings München-Stadt verwahrte „Stiftungsurkunde“ lautet:

⁹ Aufbauzeit. Planen und Bauen. München 1945-1950. Hrsg. W. Nerdinger, München 1984, S. 145. Den Akt der „demokratischen Landnahme“ für dieses Projekt darzustellen, wäre ein eigenständiges Thema.

¹⁰ Mit Einzelheiten: Klaus Bäumler, 50 Jahre Kinderhaus im Alten Botanischen Garten, Hrsg. Bezirksausschuß Maxvorstadt, München 1998.

*„Den Münchner Kindern
zum Andenken an meine liebe Tochter Heloise,
Leiterin des Stadions an der Prinzregentenstraße.
Dr. Fritz Krantz, Sommer 1947“.*

1946: Aufruf zum „Rama-Dama“ an die Schuljugend

Anfang 1947 nahm die MAG¹¹ die nunmehr privatwirtschaftlich organisierte Schutträumung auf, basierend auf einem Stadtratsbeschuß vom 8. Oktober 1946, der somit das erste Privatisierungssignal nach 1945 darstellt.

Im April 1946 – Grünanlagen und Straßen waren noch mit Schutt überdeckt - hatten Oberbürgermeister Karl Scharnagl (1881-1963), Wiederaufbaureferent , Karl Preis (1884-1946) und Stadtschulrat Anton Fingerle (1912-1976) an die Münchner Schuljugend zur freiwilligen Mitarbeit bei der Schutträumung appelliert:

Noch liegen auf den Grünflächen unserer Stadt große Schuttmengen, noch sind die Parks und Anlagen, die der Erholung dienen sollten, durchzogen von Splitterschutzgräben. Diese Erinnerungen an eine versunkene Epoche müssen beseitigt werden, um München wieder zu einer gesunden und sauberen Stadt zu machen....

In langwieriger, schwerer Arbeit werden wir Euch die Pfade ebnen, aber von Euch und Eurer Liebe zur Heimat fordern wir, daß Ihr mit Euren Kräften bereit seid zur Mitarbeit. Rührt Eure jungen Hände, ergreift Pickel und Schaufel und zieht an Euren studienfreien Nachmittagen unter der Leitung Eurer Lehrer hinaus. Ihr sollt die Grünanlagen unserer Stadt wieder sauber und schön machen, die Gräben und Bunker eibnen und neue Beete anlegen. Arbeiter und Angestellte der Stadtgardendirektion werden Euch die nötigen Anleitungen geben. Jeder Schule und jeder Klasse wird ein abgegrenztes Gebiet zur Bearbeitung zugewiesen.... Wir rechnen mit einer regelmäßigen Mitarbeit von wöchentlich 6 Stunden bis zum Ende des laufenden Schuljahres, dafür erhaltet Ihr als Anerkennung ~m Oberbürgermeister ein Sparbuch mit einem angemessenen Betrag überreicht...."

Der Chronist konnte in den Archiven die Resonanz dieses Aufrufs nicht ermitteln, noch weniger den Betrag, den die Stadt für „angemessen“ hielt¹². Andererseits wissen wir, daß das Luise-Gymnasium als eine der ersten Münchner Schulen am 27. September 1945 mit dem Unterricht begonnen hatte. Die Schulchronik gibt sicher Aufschluß darüber, ob sich die Mädchen an der Schutträumung im Alten Botanischen Garten beteiligten, um dort einen Schulsportplatz freizuschaueln.

1947: Die Bezirksausschüsse: Demokratisierung durch bürgerschaftliche Selbstverwaltung

¹¹ Vgl. Fußnote 1

¹² Irmgard Schmidt, Frauenbeauftragte im Bezirksausschuß Maxvorstadt, berichtet, daß sie entsprechend diesem Aufruf mit ihrer Schule aus Pasing in die Amalienstraße zur Schutträumung gekommen sei und auch ein Sparbuch erhalten habe!

Wie sollte die Last des sog. Dritten Reichs bewältigt, politisch ein Neuanfang gemacht werden? Entnazifizierung und Spruchkammer-Verfahren sowie „Re-Education“ waren ein Versuch der amerikanischen Militärverwaltung (OMGUS). Im Rahmen der daneben verfolgten „Demokratisierung des politischen Lebens“ schuf der Münchner Stadtrat bereits 1947 auf der untersten kommunalen Ebene in München in den Stadtbezirken die sog. Bezirksausschüsse. Ihre Hauptaufgabe war damals, vergleichbar den schon 1946 geschaffenen Aktionsausschüssen, die aktive Mitwirkung bei der Schutträumung und zum Teil auch beim Wiederaufbau von Schulen.¹³

Der damalige Bezirksausschuß Maxvorstadt – Königsplatz berichtete über zwei seiner Schutträumungsaktionen am 3. und 10. Juni 1950 an das „Rathaus“:

03.06.1950

„Die Einsatzstelle Mädchenoberrealschule an der Luisenstraße 7 übernahm der 2. Vorsitzende Herr Braunmiller. Ihm stand ein freiwilliger Bagger der Firma Hochtief AG und zehn Auto zur Verfügung. Mittags kam noch ein Rampenschieber dazu. Es wurde eine Höchstleistung von 400 cbm abgefahren, was von Herrn Oberbürgermeister Wimmer selbst bestätigt wurde. Ihm stand Herr Architekt Jäger von der Gewerbeschule für Bau- und Kunsthandwerker und sechs Helfer tatkräftig zu Verfügung. Die Leistungen waren sehr gut, zudem mußte mit Überstunden bis zu sechs Stunden gearbeitet werden. Die Höchstleistung der Auto leistete Herr Anton Pankofer, Hanselmannstraße 18 mit 18 Fuhren, ohne Bezahlung. Die Brotzeit stiftete Herr Direktor Haberl von der Mädchenoberrealschule.

10.06.1950

„Den .. Einsatz im Hofe der Mädchenoberrealschule an der Luisenstraße übernahm Herr Kühlwein, unterstützt durch Architekt Jäger und vier Helfer. Ihm stand ein freiwilliger Bagger der Firma Hochtief AG unentgeltlich zur Verfügung, desgleichen zehn Ammikipper. Es wurden ca. 340 cbm Schutt abgefahren, eine gute Leistung. Herrn Kühlwein gebührt für wiederholte freiwillige Einsätze von Seiten der Schulleitung und der Stadt München besonderer Dank und Anerkennung. Für Bier und Brotzeit sorgte wieder Herr Oberstudiendirektor Haberl und freiwillige Spende der Schülerin der Mädchenoberrealschule.

Über den Einsatz „Kinderspielplatz Königsplatz“ wird berichtet:

„Den Einsatz übernahm Herr Braunmiller. Durch Redegewandtheit ist es ihm gelungen, von der Firma Alois Einsiedler, Adolf Kolpingstraße 16, Hoch- und Tiefbau, einen Greifbagger ohne Bezahlung zu erhalten. Für das Entgegenkommen der Firma Einsiedler gebührt besonderer Dank und Anerkennung.

In liebenswürdiger Weise übernahm die Firma Holzmann AG München mit ihrem Tieflader früh 5 Uhr den Transport zum Königsplatz und abends 18 Uhr zurück zur Baustelle Adolf Kolping Straße 7. Mir standen

¹³ Schule an der Bergmannstraße, vgl. Münchner Merkur Nr. 34/477.

drei Mann zur Verfügung und die Pfarrei St. Bonifaz stellte vier Hilfskräfte zur Verfügung.

Die Leistungen waren sehr gut, es wurden ca. 340 cbm Schutt abefahren, ein guter Erfolg. Das Kloster St. Bonifaz stellt Bier und Brotzeit unentgeltlich zur Verfügung. Besondere Anerkennung gebührt dem 2. Vorsitzenden des Bezirksausschusses im 6. Stadtbezirk für Herbeischaffung des Baggers und für den Rücktransport nach Feierabend, ebenso für den Einsatz eines Baggers

Es handelt sich am Königsplatz um einen Kinderspielplatz, damit die Kinder endlich von der Fahrbahn wegzubringen sind.

Noch lagern zwar noch 400 cbm Schutt am Platze, aber die werden mit gutem Willen und Gesamteinsatz auch noch weg kommen. Das ist der Wunsch des Bezirksausschusses vom 6. Stadtbezirk.“

1949: Die ersten Bürgerversammlungen in München

Die alljährlichen Bürgerversammlungen in den Münchner Stadtbezirken blicken im Jahr 1999 auf ein 50-jährige Tradition zurück.

Auf Drängen der amerikanischen Militärverwaltung wurde 1949 zur Stärkung der bürgerschaftlichen Selbstverantwortung ein weiteres direkt-demokratisches Element aus der amerikanischen Demokratie-Tradition nicht nur in München, sondern in ganz Bayern eingeführt, die Bürgerversammlung.

Im kommunal-politischen Leben – in der Konkurrenz zum gewählten Stadtrat bzw Gemeinderat - war diese basis-demokratische Institution ein völliges Novum. Town-meetings als Urform der sog. Versammlungsdemokratie gehen auf die Entstehung der Amerikanischen Verfassung in den Neuenglandstaaten um 1780 zurück.

Die ersten Bürgerversammlungen in der damals aus vier Stadtbezirken bestehenden Maxvorstadt fanden statt am 10. Juni 1949 in Maxvorstadt-Universität, am 4. November 1949 in Maxvorstadt-Königsplatz, am 15. November 1949 in Maxvorstadt-Josephsplatz und am 23. November 1949 für das Marsfeld im Bennisaal des Löwenbräukellers. Erörtert wurden u.a. Themen der Schutträumung, Straßenbeleuchtung, die allgemeine Zuzugssperre, Rückkehr der Evakuierten, Verkehrsprobleme, Umgestaltung des Alten Nördlichen Friedhofs in eine Grüne Lunge, Mangel an Kinderspielplätzen und Kindergärten und die Schulraumnot.

Besonders spektakulär verlief die Bürgerversammlung für Maxvorstadt- Königsplatz am 4. November 1949 in der Gaststätte Schleißheimer Garten, Ecke Gabelsberger/Schleißheimerstraße:

„Die Versammlung war schlecht besucht (25 Personen) und begann mit erheblicher Verspätung. Anwesend waren die Stadträte Hanfstaengl, Frau Breidenbach und Frau Hafenbrädl. Die Versammlung wurde durch dauernde Zwischenrufe und Tumulte systematisch gestört.

Angesprochen wurden der schlechte Zustand der Gehwege, Belästigung von Frauen durch eine Bande in der Luisenstraße und Prielmayerstraße.

Die Schleißheimer Straße soll wenigstens zwischen Stiglmaierplatz und Gabelsbergerstraße Einbahnstraße in nördlicher Richtung werden.

Nach dreistündiger Diskussion ging die Bitte des Vorsitzenden ‚auch ein Mal ein Wort reden zu dürfen‘ im allgemeinen Tumult und Streit unter. Der Vorsitzende schloß daraufhin die Versammlung.

Rückblick – Ausblick

Es würde den Rahmen sprengen, die damaligen Anfänge des vielfältigen kulturellen Lebens in der Maxvorstadt darzustellen (Radio München, AFN, Amerika-Haus, Neue Zeitung, die illustrierte Zeitung „Heute“, die Bedeutung der Aula der Ludwig-Maximilians-Universität als Konzert- und Versammlungsraum).

Beispielhaft sei das Marionetten Studio „Kleines Spiel“ in der Neureutherstraße 12 genannt, das bereits im August 1945 mit Lope de Vegas „Schlauer Susanne“ in einer Ruine an der Georgenstraße die erste Vorstellung gab¹⁴. Eines der frühesten Theaterereignisse im Nachkriegs-München überhaupt.

Am 16. Oktober 1945 wird Arthur Rümmer zum Direktor der Städtischen Galerie im Lenbachhaus ernannt. Da das Lenbachhaus nicht zerstört und auch nicht beschlagnahmt war (im Gegensatz zum Haus der Kunst) und im daher Monopolcharakter zukam, waren hier die ersten Kunstaussstellungen nach dem Zweiten Weltkrieg zu sehen.

Festzuhalten bleibt, daß in der Zeit unmittelbar nach Kriegsende entscheidende Weichenstellungen erfolgten, die das Bild der Maxvorstadt und unser Leben hier noch wesentlich mitbestimmen.

Wenn die überlieferten städtebaulichen Strukturen der Maxvorstadt beim Wiederaufbau beachtet wurden, ist dies einer Persönlichkeit zu verdanken: Stadtbaurat Hermann Leitenstorfer (1886-1972).¹⁵

Im Juni 1946 legte Robert Vorhoelzer, Professor an der TU, eine im Auftrag des Kultusministeriums erstellte städtebauliche Studie für den Wiederaufbau des Umgriffs der Technischen Universität vor, die entsprechend dem Auftrag des Stadtbaurat auf das Gebiet der Maxvorstadt zwischen Akademie der bildenden Künste, Königsplatz, Englischem Garten und Oberwiesenfeld erweitert worden war.

Vorhoelzer entwickelte darin eine radikale Umstrukturierung, die auf bestehende Straßen, erhaltene Gebäude und Eigentumsverhältnisse nicht berücksichtigte. Der Stadtrat billigte diese Planung nicht.

Auch die überarbeitete Fassung, an der Ernst Maria Lang und Ernst Hürlimann beteiligten waren, lehnte Leitenstorfer, Stadtbaurat in der Nachfolge von Karl Meitinger, als völlige Utopie ab, da sich in dem überplanten Gebiet noch große Gruppen erhaltener Wohnbauten befanden, die völlig unentbehrlich waren.

Im Gegensatz dazu erstellte das städtische Planungsamt unter seiner Leitung eine Planung, die aufgrund einer genauen Schadensanalyse die erhaltene, alte

¹⁴ 50 Jahre Marionettenstudio Kleines Spiel, 7.2.1947-7.2.1997. Text und Konzeption: Nicola von Otto, München 1997. Kontakt: Ralf Tritschler Tel. 359 19 33.

¹⁵ Katalog zur Ausstellung „Hermann Leitenstorfer“, Hrsg. Lehrstuhl für Entwerfen und Denkmalpflege, Prof. Meitinger, 1993, München. Nerdinger, Aufbauzeit (vgl. Fußnote 9, „Aufbauplanung Schwabing“ von Robert Vorhoelzer und „Wiederaufbau Schwabing, Stadion Oberwiesenfeld“ von Hermann Leitenstorfer, S. 93-95.).

Bebauung und die gesamte Baustruktur integrierte und sich auf sog. Blockentkernungen beschränkte.

Durch diese Planung von Hermann Leitenstorfer, die Grundlage des Wiederaufbaus der nachfolgenden Jahre wurde, gewann die Maxvorstadt beim Wiederaufbau das Gepräge, das wir heute kennen und schätzen.

München, 12. September 1999

Klaus Bäumler